

Konservative werden, wenn sie denn die Macht gewinnen, eine größere Gestaltungsmacht haben, denn je.

Aber was ist das - konservativ?

Was werden die wollen?

Wenn nicht alle Zeichen trügen, und wenn die Union nicht alles verkehrt macht (was keineswegs ausgeschlossen ist), dann steht Deutschland im Herbst, da die Neuwahlen nach der Abstimmung über die Vertrauensfrage nun wohl stattfinden werden, eine Machtfülle des konservativen Lagers bevor, wie es sie seit den Tagen Bismarcks oder seit Adenauers Wahlsieg von 1957 nicht mehr gegeben hat.

Auf zum letzten - Feldzug?

Bismarck nutzte die Reichseinkung und die inneren Krisen danach zur Zerschlagung der nationalliberalen Partei und zu einem Feldzug gegen Katholiken und Sozialdemokraten. Für ein paar Jahre herrschte er diktatorisch. Die Arbeiter beruhigte er durch die ersten Sozialversicherungsgesetze. Adenauer lenkte den Erfolg des Wirtschaftswunders auf seine Mühlen - nicht zuletzt durch eine am Vorabend der Bundestagswahl, die ihm seinen größten Triumph bescherte, beschlossene großzügige Rentenreform. Zweimal war so ein Höhepunkt konservativer Macht mit materiellen Wohltaten gekoppelt.

Sektlaune & Landschaften

Ähnlich verfuhr Helmut Kohl 1990, mitten im Wiedervereinigungsprozeß: Eine großzügige Währungsreform, das Versprechen blühender Landschaften und die Finanzierung der Einheit auf Kredit sorgten für jene Sektlaune der neunziger Jahre, die schon bald zum Beispiel das Land Berlin in einen Schuldurm brachte, aus dem es allein gewiß nicht mehr herausfinden wird. Ob es dem Gesamtstaat mit seinem Haushaltsdefizit besser gehen kann, ist unsicher.

Eine künftige Regierung Merkel würde in einer gänzlich anderen Lage operieren müssen. Zwar wird ihr, wenn sich die Dinge wie gedacht entwickeln, eine denkbar günstige Konstellation in den Verfassungsinstitutionen helfen: Mehrheiten im Bundestag und im Bundesrat, ein Bundespräsident aus dem eigenen Lager. Angela Merkel könnte so mindestens eine Legislaturperiode lang ohne das Föderalismusproblem regieren. Dazu kommt ein unschätzbare äußerer Umstand: Das deutsche Wahlvolk ist weichgekocht wie lange nicht mehr. Wenn Reformen umsichtig geplant, konsistent aufeinander abgestimmt und zügig umgesetzt werden - ohne „rotgrünes Chaos“, ohne bürokratisches Zahnweh, also auch handwerklich reibungslos -, dann werden die Bürger mitgehen. Und der Gewinn an Klarheit - endlich wird man wieder wissen, woran man ist -, kann ökonomisch, für die Binnennachfrage, mehr bewirken als teure Geldgeschenke auf Pump.

Perfektioniert wie nicht einmal weiland die SED

„Die Kanzlerkandidaten beherrscht die Kunst, allen Fragen auszuweichen, sich nicht festzulegen, nichts zu sagen, zu einem Grad perfektioniert, der nicht einmal im Neuen Deutschland der alten SED erreicht worden war.“ Denn anders als Bismarck, Adenauer und Kohl, würde eine künftige Regierung Merkel materiell nichts zu verschenken haben. Das Staatsdefizit - eine Erbschaft der Ära Kohl - ist so desaströs wie je, die Reformen Schröders blieben unfertig und vorerst erfolglos (nicht einmal Spareffekte wurden erzielt, geschweige eine Belebung von Konjunktur und Arbeitsmarkt), und die Zeit rinnt aus: Denn die eigentliche demographische Herausforderung, von der heute alle wie von einem gegenwärtigen Faktum

reden, ist noch gar nicht eingetreten. Derzeit stehen die geburtenstärksten Jahrgänge der deutschen Geschichte noch mitten in ihrem Arbeitsleben, noch sind sie Beitragszahler der Sozialkassen, keine Anspruchsberechtigte. Erst in 15 oder 20 Jahren tritt jener Ernstfall ein, für den heute das ganze System umgebaut werden muß.

Was haben wir in dieser Lage - potentielle Machtfülle bei äußerst geringen materiellen Spiel-

deren Zweck Bewahren durch unentwegtes Reformieren ist, ein vitaler Traditionalismus, dessen harter Kern in der alteuropäischen Freiheit des Individuums in überschaubaren Lebensformen - dieser Frucht des antiabsolutistischen Ständestaats - besteht.

Die Reaktion dagegen denkt ungeschichtlich, will das Rad der Zeit einfach zurückdrehen, sie ist so doktrinär wie die Revolution, in deren Feindschaft sie entstanden ist.

Im Notstand zu Hause

Diese Haltung - die bei den Sozialdemokraten immer auf die schmutzigen Stiefel blickt, mit denen sie den Salon der Macht betreten - führt zum unangenehmsten Gebrechen des deutschen Konservatismus, das sich in zwei Worten zusammenfassen läßt: gespaltenes Verhältnis zur Legalität des Staates und mangelnde Aufrichtigkeit gegenüber der Öffentlichkeit.

Von Bismarcks Staatsstreichplänen - der Gründerfürst des

te mindestens hochriskant war, daß der Umtauschkurs zwischen DDR-Mark und D-Mark den Gegebenheiten nicht entsprach, daß die Hoffnung auf einen selbsttragenden Aufschwung („Blühende Landschaften“) eine Luftbuchung darstellte - all das war 1990 nicht unvorstellbar. Und viele verlangten damals einen, in der Ausnahmesituation der Wende ja überaus plausiblen Appell an eine durchaus patriotisch begründete Opferbereitschaft.

Wer, wenn nicht die Konservati-

gramm zur Sicherung des Sozialstaats für die nächsten Generationen sehr wohl ein patriotisches Vorhaben, für das man Bürger, die man nicht verachtet, gewinnen sollte. Denn das ist es, was schon hinter Kohls wohlthätiger Nachwendepolitik stand: ein Mißtrauen gegen die Bürger, das von Verachtung kaum zu unterscheiden ist. Jene seit Bismarck praktizierte Verächtlichkeit gegenüber dem Recht und dieser Dünkel gegenüber den Bürgern, denen man keinen reinen Wein einschenken zu müssen glaubt, zeigt den fortbestehenden unbürgerlichen Charakter des deutschen Konservatismus: noch immer halb feudal, halb kleinbürgerlich, in jedem Fall aber unstädtisch.

Wasser predigen ...

Wenn nicht alles trägt, hat auch das Mißtrauen gegen die Bürger seine Quelle in einer historischen Erfahrung: im Scheitern der Austeritätspolitik von Reichskanzler Brüning in der Weltwirtschaftskrise. Brünings riskante Politik, den Versailler Vertragsmächten die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands brutalstmöglich vor Augen zu rücken und dabei unter der Hand den Staatshaushalt zu sanieren, sollte mit vorübergehendem Massenelend erkaufte werden. Sie war als Befreiungsschlag gedacht, und Brüning selbst glaubte in der Stunde seiner Abberufung „hundert Meter vor dem Ziel“ zu stehen - vielleicht nicht ganz zu Unrecht, denn wenigstens die außenpolitischen Früchte seiner Ära wurden danach von Papen und Hitler eingebracht.

Aber insgesamt scheiterte Brünings Politik katastrophal, sie mündete in einen bürgerkriegsnahen Zustand auf den Straßen und eine von den radikalen Parteien im Reichstag erzeugten Verfassungskrise. Es war der letzte Moment, in dem eine konservative Regierung die Opferbereitschaft des Landes in Anspruch zu nehmen versuchte. Der Moment war falsch gewählt, die geforderte Anstrengung weit überzogen und im übrigen von Brüning, der allerlei radikale Verfassungsprojekte in der Hinterhand hatte, auch nicht ehrlich begründet. Adenauer und Kohl mußten nie in einer so prekären Lage agieren, und so hielt sie sich an das Rezept Bismarcks, dem auch Hitler gefolgt war, die Nation mit großzügiger Sozialpolitik zufrieden zu stimmen.

... Wein trinken

Es ist dieser lange geschichtliche Vorlauf, der einen mit Sorge auf das angekündigte konservative Programm warten läßt. Im letzten Jahrzehnt kamen einige der interessantesten Beschreibungen der Lage und so auch einige der überzeugendsten Vorschläge zu ihrer Verbesserung von konservativen Beobachtern wie Meinhard Miegel oder Kurt Biedenkopf. Sie haben in der öffentlichen Debatte heute die Rolle übernommen, die vor 30 Jahren sozialdemokratische Intellektuelle wie Erhard Eppler ausfüllten. Also stehen die traditionell so pragmatisch-denk-schwachen Konservativen derzeit programmatisch ungewöhnlich gut da. Und die Öffentlichkeit will ja auf jeden Fall eines: wissen, nämlich woran sie ist.

Das ist die Tradition, und das ist die Lage, aus der heraus sich die taktisch stärkste konservative Partei Deutschlands seit Menschengedenken nun wird erklären müssen. Noch ist nicht aller Tage Abend. Wie auch immer, mit DDR-geschulter Leisetreterei und überkommener konservativer Geringschätzung von Öffentlichkeit und Bürgersinn wird Merkel jedenfalls ihre historische Chance verspielen.

Jürgen Gottschling



Also gut, was konservativ ist, das haben wir ja jetzt gelernt! Aber, zur Hölle, wer oder was ist denn das?

räumen - von den Konservativen zu erwarten? Das Beunruhigende ist: Wir haben nicht den Schatten einer Ahnung. Die widersprüchlichen Äußerungen von Randfiguren, die sich nicht an die Schweigedisziplin der Führung halten, geben keine Anhaltspunkte.

Und die Kanzlerkandidatin hat die Kunst, allen Fragen auszuweichen, sich nicht festzulegen, nichts zu sagen, zu einem Grad perfektioniert, der nicht einmal im Neuen Deutschland der alten SED erreicht worden war; denn die Regierungszeitung der DDR mußte ja nicht mit einer kritischen Öffentlichkeit kalkulieren. Angela Merks Interviews der letzten Tage sind kaum weniger als eine Verhöhnung des Publikums. Wenn sie nichts sagen will, sollte sie keine Gespräche mit Journalisten führen. Und in ihrer Erwidmung auf den Bundeskanzler bei der Aussprache über die Vertrauensfrage blieb sie jede selbst noch so vage Andeutung einer Alternative schuldig.

Lampedusas „Leopard“

Man muß also erst einmal warten, bis die Union ihr Programm vorlegt, das eine „Politik aus einem Guß“ vorstellen soll, „eine grundlegend andere Politik, damit es grundlegend besser wird“ (Merkel). Also eine konservative Revolution? Getreu dem klügsten Satz konservativen Denkens, der je gesprochen wurde, dem Bonmot des Fürsten in Lampedusas „Leopard“, daß sich alles ändern muß, damit alles gleich bleiben kann?

Dieser Satz ist klug, weil er die Grenze des konservativen vom reaktionären Denken markiert. Der echte Konservatismus, im Ursprung eine englische Erfindung, ist ein bewegliche Haltung,

Zurück in die Katakomben

Die Reaktion ist immer durchräsoniert, nicht selten brillant, daher ist sie intellektuell oft der Partei des Fortschritts und ihren hochfliegenden Theorien gewachsen. Der aktuelle schicke Feuilletonkatholizismus ist eine literarisch reizvolle jüngere Blüte solcher nichts zu sagen, zu einem Grad perfektioniert, der nicht einmal im Neuen Deutschland der alten SED erreicht worden war; denn die Regierungszeitung der DDR mußte ja nicht mit einer kritischen Öffentlichkeit kalkulieren.

Der Konservatismus dagegen hat kein Programm außer dem Vertrauen zum gewachsenen, bestehenden, gelingenden Leben, das bestenfalls homöopathisch kuriert werden soll, das aber doch solcher Kuren bedarf. Er ist auf eine ehrenhafte Weise denkschwach und programmarm. Die armselige Wortfühlung von „Laptop und Lederhose“ ist typisch konservativ - und siehe: sie funktioniert.

Ist diese vitale, aber bewegliche Denkschwäche der Kern auch der aktuellen Undeutlichkeit der deutschen Konservativen? Wenn es nur so wäre! Man muß aber befürchten, daß er einer oft kaum bewußten ungenuten Tradition folgt, die den Konservatismus vor allem in Deutschland kennzeichnet. Diese Tradition manifestiert sich in einem Bewußtsein, das glaubt, das eigene konservative Lager sei die natürliche Regierung des Landes, und die andere Seite sei nur fallweise, sozusagen fürs demokratische Protokoll, berufen, in kleinen Intervallen an die Macht zu kommen.

Deutschen Reiches meinte allen Ernstes, er könne seine Schöpfung auch wieder aus dem Verkehr ziehen -, über das persönliche Regime Wilhelm II., die Hindenburgschen Notverordnungen, Papens irreführende Kabinettspolitik, Adenauers Spiegel-Affäre bis zu den Schwarzen Kassen der CDU, Kohls Ehrenwort und noch jüngst Kanthers gespenstische Rechtfertigung der Schweizer Konten seiner Partei mit einem angeblichen Notstand im Kampf gegen die Linke verläuft eine grade Linie. Sie bedeutet: Legalität ist für die anderen da, denn die eigentlichen Herren im Hause sind wir; wir wissen, wann ein übergeordneter Notstand uns zu Putschplänen, Notverordnungen oder Schwarzen Kassen berechtigt.

Um nicht mißverstanden zu werden: Korruption und Gesetzesbruch gibt es auf allen Seiten, doch kaum irgendwo ist das begleitende Gewissen so gut wie bei deutschen Konservativen. Das Feld der Linken ist der emotional enthemmte Moralismus; die Konservativen sind im kalt kalkulierten Staatsnotstand zu Hause. Und diese hinter staats-tragender Rhetorik gut verkappte Legalitätsverachtung korrespondiert direkt mit einem zweiten Laster: der Öffentlichkeit nicht die Wahrheit zu sagen.

Patriotisches Opfer

Die ökonomische Seite der Wiedervereinigung bietet hier das Beispiel, an dessen Folgen Deutschland bis auf absehbare Zeit zu tragen haben wird: daß die Übertragung des westdeutschen Sozialsystems auf 17 Millionen zusätzliche Anspruchsberechtig-

ten, hätten einen solchen Appell mit Überzeugungskraft vorbringen können? Zumal das Opfer nicht wirklich gravierend hätte ausfallen müssen - es hätte von Anfang an etwa den Umfang jenes Solidarbeitrags gehabt, der später ohnehin eingeführt werden mußte; nur, daß er seither vor allem der Zinsdeckung schon aufgelaufener Schulden dient.

Man konnte an diesem Beispiel lernen, was das gelegentliche konservative Gefuchtel mit „Werten“, was die Sprüche von „Patriotismus“ und „Leitkultur“ eigentlich bedeuten: kaum mehr als nichts. „Werte“ werden vor allem dann entschert, wenn es gegen Randgruppen wie Homosexuelle (Wert „Ehe und Familie“) und Ausländer (Wert „Leitkultur“) geht. Ein übergreifendes Interesse, das alle angeht, verbindet sich damit nicht.

Das tiefe konservative Mißtrauen in die eigenen Werte und in die Bereitschaft der Bürger, ihnen nachzuleben, zeigt sich schließlich bis heute in einem sozialstaatlichen Populismus, der die Forderung nach Reformen bisher so ungläubwürdig macht. Wenn konservative, geradezu altpreussische Tugenden wie Wahrheit, Klarheit, Sparsamkeit einen Moment hätten, dann doch heute.

Einigkeit, feudal und Freiheit...

Gelegentlich tönt ein rührender Altkonservativer wie Arnulf Baring „Bürger auf die Barrikaden“; aber solche Aufrufe zur Umkehr nötigen der Taktikerin an der CDU-Spitze wohl nur ein sardonisches Lächeln ab. Dabei wäre ein der Öffentlichkeit ohne Beschönigung vorgetragenes Pro-